

SEPA in SAP – eine Herausforderung auch für die Softwarelogistik

Bis 1. Februar 2014 müssen alle Euro-Mitgliedsstaaten ihre nationalen Überweisungs- und Lastschriftverfahren auf die SEPA-Standards umgestellt haben. Umfang und Abhängigkeiten von Änderungen in der SAP-Standardsoftware sind Herausforderungen unter anderem für die Softwarelogistikprozesse. Am Beispiel einer mittelgroßen Bank lassen sich gut prototypische Lösungsansätze im SAP-Umfeld aufzeigen.

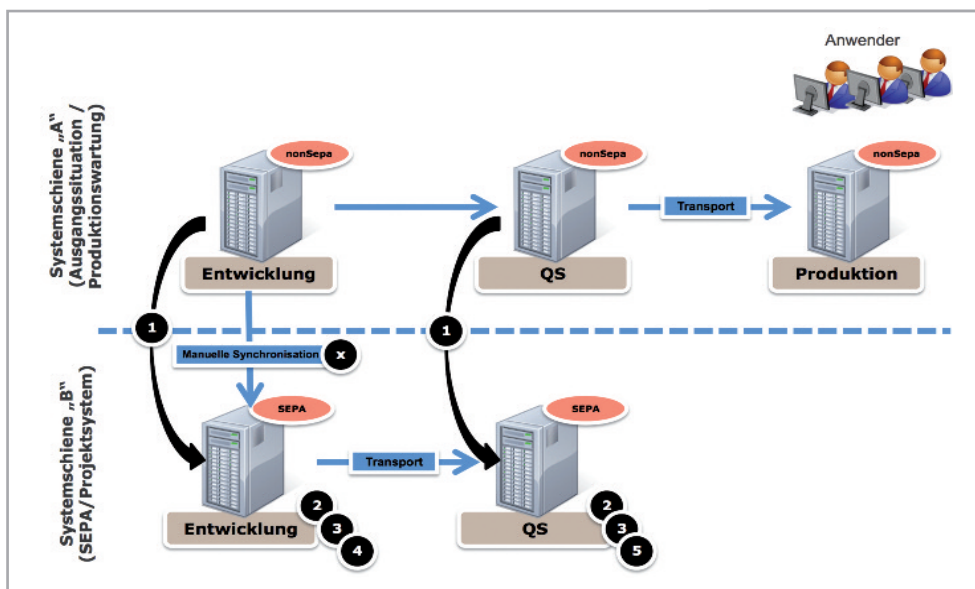


Abbildung 1:
Schrittweises Vorgehen
beim (temporären) Ein-
führen von zwei System-
schienen.

Quelle: innobis AG

Von Arne Schultz*

Banken haben neben den SAP-Standardprodukten für das Rechnungswesen, für das Anbinden an den Zahlungsverkehr und das Abbilden spezifischer Finanzprodukte häufig Eigenentwicklungen oder Lösungen von Drittanbietern im Einsatz. Viele dieser Anwendungen sind von den Änderungen abhängig, die SAP im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben in seiner Standardsoftware ausliefert. Dies betrifft bei SEPA (Single

Euro Payments Area, siehe Artikel auf Seite 44) schwerpunktmäßig alle Applikationen, die mit Bankverbindungsdaten sowie Zahlungsverkehrsprozessen wie Überweisungen oder Lastschriften in Verbindung stehen.

Frozen Zone – bei SEPA nicht die beste Wahl

In der Regel betreibt eine typische Bank mittlerer Größenordnung eine dreistufige Systemlandschaft, die sich aus einem Entwicklungs-, Qualitätssicherungs- und Produktionssystem zusammensetzt. Auch wenn bereits temporäre, zusätzliche Projektsysteme im Einsatz sind, geschieht dies normalerweise für abgegrenzte Entwicklungen, die über die 'normale' Schiene ausgeliefert werden können.

Im Falle von SEPA kommen jetzt aber zwei Faktoren zusammen. Zum einen verändert sich mit den einzuspielenden

Updates der SAP, den sogenannten Enhancement- beziehungsweise Support-Packages, die systemtechnische Grundlage für alle abhängigen Anwendungen. Zum anderen erfordert der Umfang der Anpassung und die Anzahl der Abhängigkeiten eine (technische) Projektlaufzeit von typischerweise nicht unter drei bis sechs Monaten. Das Veränderungsprojekt zum Anpassen der fachlichen Prozesse ist hierbei nicht berücksichtigt. Unter diesen Bedingungen kommt das Einspielen der Updates auf der Entwicklungsebene nicht in Frage, da für eine solche Projektlaufzeit nicht auf das Beheben von Produktionsproblemen verzichtet werden kann (Frozen Zone) und dies mit einer derartig massiv geänderten Basis-Software nicht zuverlässig möglich wäre.

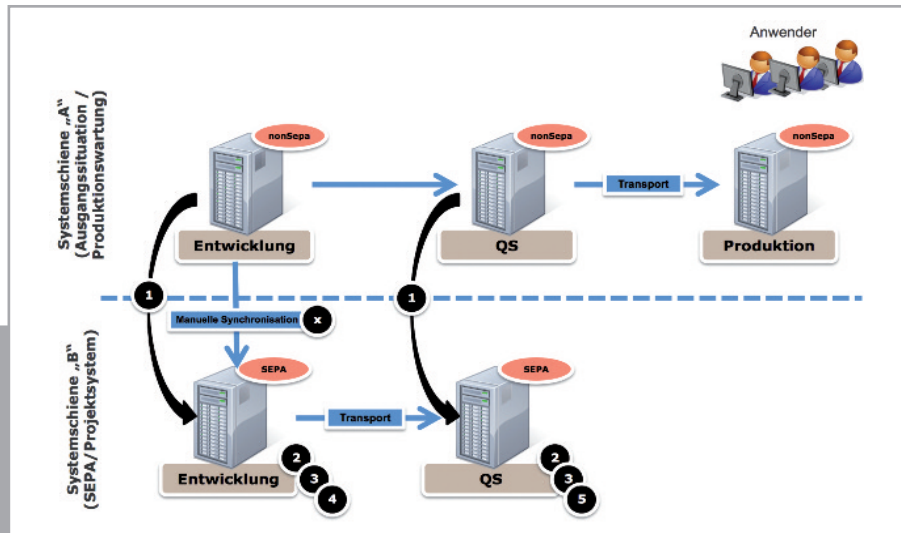
Ebenso wenig ist es aber empfehlenswert, die auf einem separaten Projektsystem hergestellte und getestete SEPA-



*Arne Schultz ist
Leiter für Develop-
ment & Integration
Services bei der
innobis AG.

Quelle: innobis AG

Abbildung 2:
Schrittweises Vorgehen
bei dem Umwandeln der
Systemschiene B in die
Hauptschiene.



Version über die 'normale' Schiene auszuliefern. Bei diesem Verfahren gehen zwischenzeitliche Korrekturen verloren. Auch müsste der SAP-Upgrade-Prozess auf der jeweiligen Maschine vorgenommen und könnte nicht als Endergebnis übertragen werden.

Zweigleisig fahren – Lösungsansatz und Vorgehen während der Projektlaufzeit

Eine empfehlenswerte Lösung ist daher das (temporäre) Einführen von zwei Systemschienen. Dabei handelt es sich um eine Variante, die bei Produktherstellern und größeren Banken mit eigenem Release Management üblich, bei mittleren und kleinen Banken aber aus Kostengründen eher selten anzutreffen ist. Dabei wird – vereinfacht dargestellt – in mehreren Schritten vorgegangen. Zunächst wird eine parallele Systemschiene B mit zwei Systemen, dem Entwicklungs- und Qualitätssicherungssystem, als Kopie der bestehenden Systeme aus der Hauptschiene A bereitgestellt (Schritt 1). Daraufhin erfolgt das Upgrade der SAP-Basissoftware auf der Schiene B (Schritt 2). Dabei werden die Enhancement- beziehungsweise Support-Packages pro System eingespielt. Und es erfolgt der Abgleich beziehungsweise das Bereinigen von gegebenenfalls kundenseitig vorgenommenen Modifikationen an der SAP-Standardsoftware. Dies geschieht auf Ebene des Entwicklungssystems und wird anschließend auf das Qualitätssicherungssystem transportiert. Im dritten Schritt kommt es dann zur Aktivierung der SEPA-Funktionen auf beiden Systemen und anschließend zum Anpassen der abhängigen Entwicklungen (Schritt 4). Am Ende stehen der Test der neuen SEPA-Funktionalitäten

sowie Regressionstests mit Schwerpunkt Zahlungsverkehr an (Schritt 5). Dabei ist zusätzlich zu berücksichtigen, dass die während der Projektlaufzeit auf der Schiene A vorgenommenen Korrekturen auch in die Schiene B zu übernehmen sind (Schritt x). Da im Zuge dessen Konflikte bei Änderung an gleichen Software-Objekten auftreten können, muss der Prozess zumindest manuell kontrolliert werden.

Projektabschluss – Rückbau zum Normalzustand

Nach erfolgreichem Abschluss der SEPA-Tests auf der Schiene B ergibt sich folgender Systemzustand: Schiene A enthält den nonSEPA-Stand inklusive aller zwischenzeitlichen Korrekturen; Schiene B birgt hingegen den SEPA-Stand sowie ebenfalls (über Synchronisation) alle zwischenzeitlichen Korrekturen.

Damit ist die geeignete Ausgangssituation hergestellt, um über einen Schwenk der Transportwege die Systemschiene B in die Hauptschiene zu verwandeln. Dies geschieht in folgenden Einzelschritten (siehe Abbildung 2 mit Schrittnumerierung). Zunächst erfolgt das Upgrade des Produktionssystems (Schritt 1). Daraufhin kommt es zum Schwenk der Transportschienen und dabei zum Anbinden des Produktionssystems an die Schiene B (Schritt 2). Diesem Vorgang schließt sich der Transport der Projektergebnisse an (Schritt 3) an. Am Ende steht der Rückbau der Schiene A. Sie kann gegebenenfalls auch für einen bestimmten Zeitraum erhalten bleiben, um beispielsweise die Möglichkeit zu haben, Synchronisationsfehler nachzuvollziehen.

Aufgrund der Systemlaufzeiten sowie der manuellen Bearbeitungsschritte ist eine gewisse Downtime des Produktionssys-

tems unumgänglich. Daher empfiehlt es sich, das Vorhaben an einem Wochenende umzusetzen. Die einzelnen Aktivitäten und Freigaben müssen die IT-Verantwortlichen dabei im Vorwege detailliert planen und soweit wie möglich durch automatische Qualitätssicherungsschritte absichern.

SEPA als Treiber

Obgleich die dargestellte Vorgehensweise auch in vielen anderen Projektsituationen mit umfangreichen Änderungen Anwendung findet, existiert mit den SEPA-Anpassungen derzeit ein Treiber, der zahlreiche kleinere und mittlere Banken unmittelbar jetzt vor diese Herausforderung stellt. Auch wenn ein solches Verfahren mit zusätzlichen Kosten, gegebenenfalls neuen Aufgaben, sowie dem Einbinden und der Unterstützung eines externen IT-Dienstleisters einhergeht, stehen diese in keinem Verhältnis zu den Risiken, die mit alternativen Ansätzen verbunden sind. So zieht der Verzicht auf eine zweite Schiene und damit das Upgrade auf der Schiene A das Risiko nach sich, bei schwerwiegenden Fehlern beziehungsweise notwendigen Rücksicherungen noch nicht produktiv genommene Softwarebestandteile zu verlieren. Auch kann zumindest temporär die Wartbarkeit der Produktsysteme nicht gewährleistet werden.

Ein solches Verfahren ist bestenfalls für Banken empfehlenswert, die überhaupt keine oder nur in sehr geringem Umfang Softwareentwicklung in SAP betreiben. Um den Gesamterfolg eines SEPA-Einführungsprojektes sicherzustellen, muss daher die Planung von Systemumgebung und Softwarelogistik integraler Bestandteil der Gesamtprojektplanung sein. (ur) @